

# „Person“

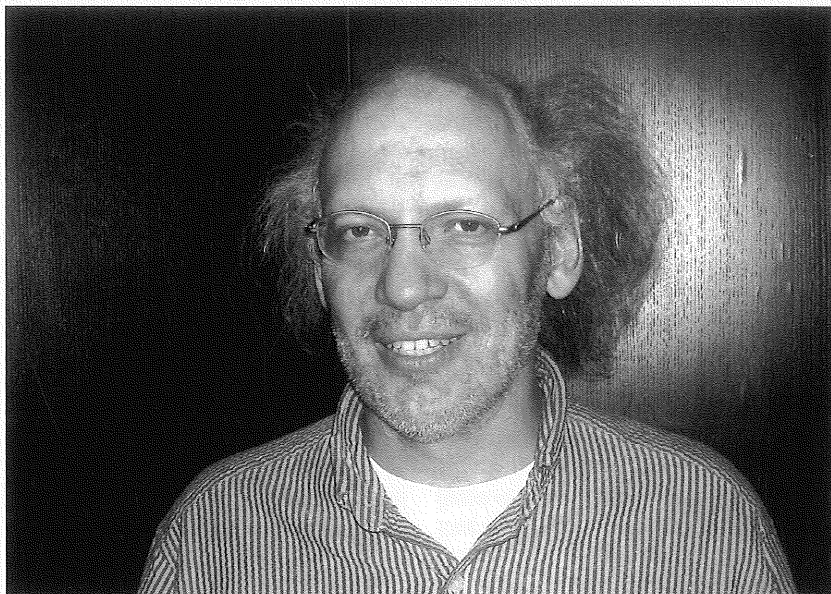
!/? Wenn ich heute „Ich“ sage und in einem Jahr wieder, sich aber in diesem Zeitraum meine Ansichten, Gedanken, Meinungen, mein Glauben, vielleicht sogar mein Charakter geändert hat, weil ich zum Beispiel zwischendurch verliebt war, meine ich dann trotzdem dasselbe mit „Ich“ und wenn ja: Was ist es, was ich damit meine, wie ist das zu fassen?

Ich denke, dass die zentrale Frage ist, und da bin ich mir selbst noch nicht hundertprozentig im Klaren darüber, als wie zeitlich wir Menschen uns begreifen müssen. Denn die aristotelische Idee der Substanz ist ja die, dass irgendetwas durch alle Veränderungen der Zeit mit sich identisch bleibt, d.h., etwas ist in der Zeit nicht teilbar. Wie zeitlich wollen wir uns selbst verstehen? So, dass wir in der Zeit teilbar sind? Also so, dass ein Zeitabschnitt von mir nicht identisch ist mit einem früheren, wie auch ein räumlicher Abschnitt eines Tisches nicht identisch ist mit dem benachbarten räumlichen Abschnitt? Dann kriegen wir ein riesiges Problem mit personaler Identität. Auf der anderen Seite ist es schwer zu glauben, dass wir Wesen sind, die nicht in diesem Sinne radikal zeitlich sind, dass irgendetwas in uns unveränderlich bleibt. Unser Bild der Natur ist ein völlig evolutionäres, alles ist im Fluss, alles ist in Veränderung. Dass wir Wesen sind, die in diesem Sinne der Zeitlichkeit enthoben sind, ist in einem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild schwer verständlich zu machen.

!/? Das also ist das Problem. Welche Lösung schlagen Sie vor?

Ich habe gewisse Sympathien für eine Metaphysik à la Peter van Inwagen, die sagt: Wir haben zwei Arten von echten Substanzen, nämlich die letzten Bausteine, aus denen alles besteht, im subatomaren Bereich, und dann die Lebewesen, die wirklich eine Kategorie sui generis sind, die Organismen. Oder vielleicht gibt

## Eine philosophische Fragestunde mit Prof. Dr. Godehard Brüntrup S.J.



Dr. phil. G. Brüntrup S.J., Professor für Metaphysik und Geschichte der Philosophie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Religionsphilosophie

es noch mehr, neben diesen beiden Fällen noch ein zwei, drei andere echte Substanzen. Allerdings ist die Frage, wie man die jetzt denkt, ob aristotelisch oder ob man nicht einen Substanzbegriff entwickeln kann, der das Dynamische und das Werden mehr einbezieht. Deshalb habe ich mich für Whitehead interessiert, weil der genau das gemacht hat. Über Whitehead habe ich hier ja auch eine Vorlesung gehalten. Daher mein Interesse, mit Gregg Rosenberg zusammenzuarbeiten, einem jungen amerikanischen Philosophen, ziemlich genial, wie ich finde, der vom Leib-Seele-Problem und einer Widerlegung des Physikalismus her versucht, eine Ereignis-Ontologie mit analytischen Mitteln aufzubauen, eine neo-whiteheadianische, prozesshafte Theorie, in der echte Individuen mit einer gewissen endurance, einem gewissen Beharren in der Zeit denkbar sind. Das ist eine lange Geschichte, ein 400 Seiten Buch, über das ich mal ein Seminar gehalten habe, das kann man in einem Interview so schnell nicht sagen. Aber ich suche noch immer nach der Ontologie, die beide Aspekte verbindet: unsere Intuition, dass wir

dieselben bleiben und unser naturwissenschaftliches Wissen, dass wir radikal zeitlich sind. In dieser Richtung sehe ich Ansätze bei Whitehead, Rosenberg und natürlich David Chalmers, aber die sind noch in statu nascendi, und ich hoffe, dass da in nächster Zeit einige Publikationen entstehen werden, die diese Ideen ein bisschen mehr entfalten. Die andere Schiene, die man gehen könnte, wäre als Theist, das wäre etwas leichter: die Leibniz'sche Intuition, dass meine Identität durch die Zeit ohne Gott nicht garantiert ist. Ich bin eine Idee im Geiste Gottes insofern, als ich mich nach diesem conceptus completus im Geiste Gottes durch die Zeit entwickle und Er hat mich immer schon komplett im Kopf. Dies ist eine interessante Schiene, personale Identität nicht in mir grundzulegen, ich bin wirklich radikal ein Staub, ein Erdenwurm, und muss mich auch als solcher begreifen, sondern durch die Gnade Gottes wird mir diese Identität gegeben. Das kann man in der Leibniz'schen Theorie denken. Aber das ist natürlich ein hoher metaphysischer Preis, weil personale Identität dann nur behauptet werden kann

unter der Annahme des Theismus. Das sollte man an sich vermeiden.

**!?** **Aber Sie wollen trotzdem an der Intuition festhalten, dass es soetwas wie SIE gibt: eine Person, ein „Ich“, das durch die Zeit mit sich identisch bleibt?**

Diese Intuition muss auf jeden Fall gerettet werden. Nicht nur, weil unsere Ethik daran hängt, sondern einfach, weil sie im Alltagsverständnis so tief verwurzelt ist. Ich glaube, jede Metaphysik ist gut beraten, zunächst einmal zu versuchen, Dinge zu retten, die im Alltagsverständnis sehr tief verwurzelt sind. Natürlich kann man sagen, wir hatten auch schon Dinge im Alltagsverständnis, die wir aufgegeben haben, wie zum Beispiel, dass sich die Sonne um die Erde dreht, aber die waren nicht tief verwurzelt, wir mussten unser Selbstbild nicht radikal ändern, nachdem wir gemerkt hatten: Es stimmt nicht. Während hier ist es so tief verwurzelt, dass wenn wir uns über die Existenz eines durch die Zeit fortexistierenden „Ichs“ getäuscht hätten, wäre das die dramatischste und schwerwiegendste Täuschung, die die Menschheit jemals in ihrer Geschichte begangen hat. Unsere Intuition ist doch, dass hinter all diesen Kreationen, unseren geistigen Produkten, auch hinter dem Selbstbild, das wir uns ein Stück weit von uns selber schaffen, ein und dieselbe Person steht, das das vom selben Organismus, vom selben Geist, vom selben Subjekt erzeugt wird. Sonst kann man gar keine Krise der Identität bekommen. Wenn ich jetzt eine Geschichte habe, die mit einer späteren Geschichte über mich gar nicht mehr übereinstimmt, bei der sich sowieso kein „Ich“ durchhält, habe ich auch keine Identitätskrise. Zum Beispiel: Vorher war ich depressiv und niedergeschlagen, dann gab es einen großen Umbruch, ich sehe die Welt ganz neu, hatte eine mystische Erfahrung. Die Frage, wie bring ich das zusammen, setzt voraus, dass es irgendein „Ich“ gibt.

**!?** **Irgendein Subjekt. Aber ein Tier wäre ja zum Beispiel auch Subjekt. Denn Subjekt in diesem Sinn verstanden ist ja einfach nur: ein Zentrum von Handlungen und Erfahrungen.**

Ein Tier handelt ja nicht.

**!?** **In dem Sinne, dass es nicht bewusst entscheidet.**

Handlungen entstehen aus Gründen. Tiere verhalten sich nicht aus Gründen. Der Unterschied zwischen bloßem Verhalten und einer Handlung wäre, dass das Verhalten nicht aus Gründen heraus passiert. Das Tier sagt nicht: Ich muss jetzt essen, sonst verhungere ich.

**!?** **Also, das Entscheidende ist dieses Bewusstsein?**

Nicht das Bewusstsein im Sinne von qualitativen Erleben, wie: dass ich die Farbe Rot erlebe, sondern: Bewusstsein in dem Sinne, dass ich aus Gründen heraus mein Verhalten selber steuere.

**!?** **Und das geht nicht anders als sprachlich.**

Ohne Sprache kann man keine Gründe formulieren. Es sei denn, man könnte sie irgendwie intuitiv fassen, aber das ist ein schwieriges Thema. Normalerweise fassen wir Gründe in einem inneren Monolog. Wenn ich mich entscheide, da und da hinzugehen, führe ich einen inneren Monolog mit mir und wäge ab. Deshalb geht es nicht um Identität von irgendwelchen Dingen sondern um Identität von Personen, von Handelnden.

**!?** **Kann ich nicht, wenn ich sage, diese Art von Bewusstsein, die mich als Person ausmacht, ist wesentlich sprachlich, den Satz „Der Mensch ist, was er isst“ so variieren, dass man sagt, der Mensch ist das, was er aufnimmt, in dem Sinn, dass er das Sein ist, das in ihm sich seiner selbst bewusst wird. Dass er nichts weiter ist, als der Raum, die Bühne, in dem das Sein seiner selbst bewusst werden kann, aber ein Raum, den es gar nicht gibt, wenn kein Sein in ihm sprachlich zu Bewusstsein gelangt.**

Das klingt alles sehr idealistisch. Das Sein wird sich seiner selbst bewusst. Ich würde das erstmal ein paar Stufen weiter herunterkochen. Lass uns einfach mal davon reden: Es gibt im Laufe der Evolution Wesen, die aus Gründen handeln. Solche Wesen nennen wir Personen. Jetzt ist die Frage: Haben

Personen einen völlig anderen ontologischen Status als zum Beispiel einfache Lebewesen und was macht diesen ontologischen Status aus. Können nur Menschen Personen sein oder können auch andere Spezies Personen sein. Das hat nichts primär mit dem Problem des Bewusstseins zu tun.

**!?** **Aber mit dem Problem der Sprache.**

Mit der Sprache nur indirekt. Das Entscheidende für das Person-Sein ist, aus Gründen zu handeln. Das geht natürlich nur mit Sprache, das ist klar, weil man sonst keine Gründe formulieren kann.

**!?** **Aber kann man das überhaupt getrennt denken, kann man überhaupt Gründe, Werte, Gesetze, usw. ohne Sprache denken? Ist nicht die Sprache die Basis dafür?**

Es kommen doch noch andere Aspekte dazu, wie: dass man einen Willen hat, und dann: was einem die Vernunft mittels der Sprache vorsetzt zum Ausführen, die Entscheidungsfähigkeit zwischen Gut und Böse. In der Tradition wird Personsein zentral als animal rationale verstanden.

**!?** **Wenn Sie sagen eine Person ist ein Wesen, das aus Gründen handelt, wäre eben meine Frage: Kann man das Subjekt überhaupt von den Gründen unterscheiden? Wie kommt man zu dieser Voraussetzung?**

Die Antwort ist ganz einfach: Weil zwei Subjekte aus denselben Gründen handeln können. Deshalb können die Subjekte und die Gründe nicht dieselben sein. Zwei Subjekte handeln aus demselben Grund: Dann haben wir einen Grund, aber zwei Subjekte und weil Identität eine Relation „eins-zu-eins“ ist und nicht „eins-zu-viele“, können die beiden nicht identisch sein.

**!?** **Die Frage wäre dann, ob man einzelne Gründe herausziehen kann, sie abtrennen kann von dem ganzen Begründungszusammenhang, dem ganzen sprachlichen Zusammenhang im Denken einer Person. Man könnte ja sagen, was die einzelne Person als Individuum ausmacht, ist die einzig-**

**tige Zusammenstellung solcher sprachlichen Gebilde, als deren Quelle ich mich empfinde. Etwa Aussagen, Meinungen, Wahrheiten, Bekenntnisse, Behauptungen, Theorien, usw.**

Das ist ein radikaler Holismus bezüglich Überzeugungen und Gründen. Das kann man natürlich vertreten, führt aber in viele Schwierigkeiten in der Semantik, weil dann nie mehr zwei Menschen genau dasselbe glauben können oder sich über dasselbe unterhalten können. Aus diesen Gründen lehne ich diesen radikalen Holismus ab.

Ich glaube, dass zwei Menschen aus demselben Grund handeln können. Hier ist einfach die Frage, welche Theorie der Semantik man hat. In diesem radikalen Holismus ist ein isolierter Satz nur aus dem Überzeugungssystem als Ganzem heraus verständlich. Natürlich steckt auch im Holismus eine Wahrheit. Aber so halte ich das nicht und deshalb trifft mich dieser Vorwurf nicht. Und ich kann weiter meine These aufrecht erhalten: Zwei Personen können aus demselben Grund handeln und deswegen können Personen und Gründe nicht identisch sein. Wenn Gründe identisch wären mit Personen, dann könnten wir nach der Identität von Gründen durch die Zeit fragen. Das Problem haben wir gar nicht. Sondern die Person hat Gründe, sie ist nicht ihre Gründe.

**!?** Das ist eben die Frage, ob man sie überhaupt davon unterscheiden kann. Ob nicht, wenn man sagt „Ich denke, also bin ich“, einfach nur das Denken ist. Und „Ich“ steht einfach für: das Denken. Man setzt einfach die sprachliche Struktur immer voraus, ein Subjekt und ein Prädikat. Warum sollte man das nicht hintergehen?

Wenn man wirklich diese These vertreten wollte, dass ich identisch bin mit meinen Gründen, dann wird es katastrophal schwierig für die personale Identität, weil die Gründe sich in meinem Kopf laufend ändern. Sie sind auch nicht miteinander verbunden, so wie Erinnerungen. Vielleicht kriegt man so, wie die verbunden sind, nicht einmal eine Kausalkette hin. Das würde ich für eine desaströse Strategie halten, um im Problem der personalen

Identität weiterzukommen, wenn ich mich mit meinen Gründen identifiziere.

**!?** Die Gründe sollten mir eigentlich nur als Beispiel dienen. Ich bin auf ihre Basis von Person als ein nach Gründen handelndes Wesen eingestiegen. Primär sind eigentlich Sätze, die ein sprachliches Assoziations-System bilden. Da kann alles mögliche rein, und das muss nicht unbedingt immer als Basis für eine Entscheidung dienen. Ich würde das als einen Organismus, als ein sprachliches Gewächs bezeichnen. Darum würde es sich auch lohnen, Philosophie zu treiben, um zu versuchen, den einzelnen Knospen an diesem Gewächs nachzugehen, sie sich entfalten zu lassen, sich entwickeln zu lassen, sie dabei zu beobachten und die verschiedenen Triebe gegeneinander antreten zu lassen. Der Wille besteht dann letztlich nur noch darin, die eine Knospe oder die andere vorzuziehen, den einen Ast und den anderen nicht.

Ich würde diesen Glotto-Zentrismus, wie man heute sagt, dass die Person so radikal sprachabhängig ist, überhaupt nicht mitmachen. Da kommen so viele Aspekte rein, die wir nicht sprachlich ausdrücken können, die für die Person wesentlich sind: Der ganze Bereich des Emotionalen, des Stimmungshaften, der Willensakte usw., die alle dazugehören, die auch für den Charakter entscheidend sind und überhaupt nicht sprachlich verfasst sind und meistens auch nicht sprachlich gedacht werden. Und das gehört alles mit hinein, wenn ich verstehen will, was eine handelnde Person ist, was wir bei einer Person nun für essenziell halten. Das Andere ist auch essenziell, aber zusätzlich essenziell ist, dass zumindest die Anlage zur Sprachbegabung da ist. Das heißt, ich würde auch Menschen als Personen bezeichnen, die überhaupt keine Sprache sprechen, Wolfskinder zum Beispiel, weil sie nie eine gelernt haben. Aber Aktualisierung dieser Anlage ist nicht entscheidend dafür, dass jemand als Person betrachtet wird. Daher wehre ich mich ein bisschen, es zu sehr auf die Sprache zu konzentrieren, als dem alleinigen Personenkonstituierenden. Trotzdem würde ich sagen: Es ist ein wesentliches Merkmal von Personen, sprachbegabt zu sein. Wir wissen ja auch nicht genau, was in dem Kopf

von so einem Wolfskind vorgeht. Die scheinen ja dann sicherlich auch nach Gründen zu handeln, aber wie die sich intern die Gründe repräsentieren, wenn sie keine Sprache gelernt haben, ob sie sich eine Art Privatsprache entwickeln, das wissen wir alles nicht. Wir sollten Person-Sein grundsätzlich ausdehnen auf Mitglieder von Spezies und dann alle Wesen dieser Art so behandeln, auch wenn sie gerade schlafen oder Alzheimer haben. Qua Mitgliedschaft einer Spezies, die unter normalen Umwelt-Bedingungen zu solchem vernünftigen Handeln fähig ist, behandeln wir alle Mitglieder dieser Spezies als Personen. Ich bin nicht identisch mit irgendeinem Komplex von sprachlicher Repräsentation. Ich kann da sein, ohne dass irgendetwas sprachlich repräsentiert wird. Wenn ich zum Beispiel Zen-Meditation mache, erreiche ich einen Zustand ganz ohne Sprache und bin voll und ganz da.

**!?** Aber sind sie dann noch als Person da? Oder versuchen Sie damit, sich auf ein tierisches Bewusstsein zu reduzieren?

Mit Sicherheit reduziert sich der Meditierende nicht auf ein tierisches Bewusstsein. Ich bin nicht identisch mit irgendeinem Netzwerk von sprachlicher Information. Die Thesen, dass wir uns irgendwie selber schaffen, durch Sprache konstituieren, da steckt sehr viel Wahres drin, wir schaffen uns durch Sprache, wir schaffen uns durch Sprache eine Welt, nur glaube ich nicht, dass dies die letzte metaphysische Wahrheit sein kann. Da steckt ja Intentionalität drin und Bezogenheit auf Präpositionen, Intensionalität und Intentionalität, auch Absichtlichkeit, und man fragt sich immer, wer steht dahinter, wer handelt hier, wer schafft sich selbst: Dieses „Ich“, das dahinter steht, lässt sich meiner Ansicht nach nicht völlig in die dritte Person Perspektive verobjektivieren. Wenn überhaupt sind die besten Versuche davon noch die eben genannten metaphysischen. Ich glaube nicht, dass sich dieses „Ich“ vollständig als Konstrukt „von wem?“ auflösen lässt. Dass da das Gehirn beteiligt ist, ist ja klar, aber es lässt sich nicht darauf reduzieren.

joa